

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 75.

35. Jahrgang.

Donnerstag, den 28. Juni

1888.

Bekanntmachung.

Die nächste Aufnahme von Zöglingen in die Königl. Unteroffizier-Schule zu Marienberg soll am 1. October dieses Jahres stattfinden.

Die Anmeldungen hierzu haben im Laufe des Monats Juli durch persönliche Vorstellung des Aspiranten bei dem Bezirks-Commando seines Aufenthaltsorts oder bei dem Commando der Unteroffizier-Schule zu erfolgen, bei welchen Behörden auch das Nähere bezüglich der Aufnahme-Bedingungen u. zu erfahren ist. Bemerkung wird noch, daß die betreffenden Aspiranten mindestens 14 Jahre alt und confirmirt sein müssen, bezw. das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben dürfen und daß die gesammte Erziehung der Zöglinge in der Unteroffizier-Schule unentgeltlich geschieht.

Dresden, den 20. Juni 1888.

Kriegs-Ministerium.
von Fabricc.

Beher.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Johann Wilhelm Haase** in Eibenstock wird heute am 26. Juni 1888, Vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Landrod** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 25. August 1888 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles, über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 13. Juli 1888, Vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 21. September 1888, Vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 13. Juli 1888 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock,
am 26. Juni 1888.

(gez.) **Beckle.**

Bekannt gemacht durch: **Grühle**, Gerichtsschreiber.

Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung auf den Kunstwiesen des Schönheider Staatsforstreviers Lt. m n o am Silberbach soll am

Mittwoch, den 4. Juli 1888

gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Zusammenkunft: Vormittags 9 Uhr bei der Bahnstation Wilzschhaus.

**Königl. Oberforstmeisterei, Verwaltung der Kunstwiesen
und Forstrentamt Eibenstock,**
am 27. Juni 1888.

Heyrenther.

Gläsel.

Wolfframm.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nach der feierlichen Eröffnung des Reichstages im Weißen Saale des Kgl. Schlosses zu Berlin trat der Reichstag um 1/4 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Der frühere Präsident von Wedell-Piesdorff eröffnete dieselbe mit folgender Ansprache: „Meine Herren, auf Grund des § 1 unserer Geschäftsordnung übernehme ich den Vorsitz der heutigen Sitzung und eröffne dieselbe hiermit. Bevor wir aber in unsere Geschäfte eintreten, dürfte es wohl unser Aller Bedürfnis entsprechen, wenn ich den Gefühlen, die uns in diesem Augenblick bewegen, mit einigen Worten Ausdruck zu geben suche. Wir stehen innerhalb weniger Monate in tiefer Trauer zum zweiten Male am Grabe unseres Kaisers. Auf Kaiser Friedrich war die Hoffnung des deutschen Volkes gestellt; jetzt liegt er in der Gruft nach einer Regierung von wenigen Monaten. Selten wohl hat ein edler Fürst ein so trauriges Geschick gehabt, selten wohl sind die Hoffnungen eines treuen Volkes so bitter zerstört worden. Seit langen Jahren haben wir mit Stolz und mit Bewunderung auf die ritterliche Gestalt unseres Kronprinzen geblickt, eingedenk der Thaten, die er einst für Deutschland vollbracht hatte und voll Dankbarkeit für das warme Herz, das in seiner Brust für Deutschland schlug. Aber größer denn je war unsere Bewunderung für ihn in der kurzen Zeit, während welcher wir ihn unsern Kaiser nennen durften; wo wir sahen, wie er das schwere Leid, welches Gottes Hand ihm auferlegt hatte, mit einem Heldenmuth ertrug, der die Tapferkeit, die er einst auf dem Schlachtfelde gezeigt hatte, weit in den Schatten stellt. Meine Herren! In dem deutschen Volke brennt das Verlangen, Kaiser Friedrich über das Grab hinaus seine Dankbarkeit zu bezeigen für das, was er zum Heile Deutschlands gethan und gewollt hat. (Beifall). Das deutsche Volk wird diese Schuld der Dankbarkeit dadurch abtragen, daß es in unerschütterlicher Treue zu Kaiser Friedrichs erhabenen Sohne und Erben steht (lebhafter Beifall), zu unserem jetzt regierenden Kaisers Majestät. Die Worte, welche Allerhöchstdieselbe heute an uns gerichtet hat, werden überall in Deutschland freudigen Wiederhall finden (Beifall); die Herzen des deutschen Volkes schlagen ihm vertrauensvoll entgegen (Beifall). Möge Gott ihm seinen Schutz und seinen Segen verleihen (Beifall). Lassen Sie uns unseren Gefühlen dadurch Ausdruck geben, daß wir den Ruf, den wir heute in feierlicher Stunde erschallen ließen, nochmals wieder-

holen: Se. Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen lebe hoch!“ — Das Haus stimmte dreimal begeistert in diesen Ruf ein. Sodann wurde durch Namensaufruf konstatiert, daß 312 Abgeordnete anwesend waren. Auf Vorschlag des Abg. Dr. Windthorst wurden durch Akklamation die früheren Präsidenten bezw. Vizepräsidenten, die Abg. von Wedell-Piesdorff, Dr. Buhl und von Unruhe-Domst, sowie die früheren Schriftführer wiedergewählt. Damit war der Reichstag konstituiert. Auf Antrag des Präsidenten von Wedell-Piesdorff beschloß das Haus, die heute im Weißen Saale vernommene Thronrede durch eine Adresse zu beantworten und beauftragte den Präsidenten, den Entwurf zu einer solchen dem Reichstage zu unterbreiten. Ferner wurde das Präsidium beauftragt, der Kaiserin und den Kaiserin-Wittwen Viktoria und Augusta die tiefgefühlte Theilnahme des Reichstages an dem Verlust, der sie betroffen, auszudrücken.

— Die in der Sitzung am Dienstag dem Reichstage durch den Präsidenten vorgelegte Adresse an Se. Maj. den Kaiser hat folgenden Wortlaut:

Allerhochseligster Großmächtigster Kaiser und König, Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

In bitterer Schmerz trauert mit Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät der deutsche Reichstag um den Heimgang Seiner Majestät des Kaisers Friedrich.

Das deutsche Volk lebte der Zuversicht, daß in Seiner Hand das Werk, welches Seine Majestät der unvergessliche Kaiser Wilhelm begründet hat, sicher bewahrt, daß unter Seiner weisen Leitung Deutschlands Wohl in friedlicher Arbeit, zu herrlicher Entwicklung geführt werden würde. Gott hat es anders beschloffen. Nach einer Regierung von wenigen Monaten mußten wir unseren geliebten Kaiserlichen Herrn ins Grab sinken sehen. Die schönen Hoffnungen, welche auf ihn gestellt waren, sind dahin, aber Sein Andenken wird in den Herzen des deutschen Volkes fortleben, das leuchtende Vorbild, welches Er durch hingebende Pflichttreue in schwerer Zeit, durch Heldenmuth im Handeln und im Dulden gegeben hat, wird nimmermehr vergessen werden, wird noch auf kommende Geschlechter eine mächtige Wirkung üben.

Mit hoher Freude und innigem Dank haben wir aus Eurer Majestät Munde vernommen, daß Allerhöchstdieselben entschlossen sind, die Wege zu wandeln, auf welchen Seine in Gott ruhende Majestät, der Kaiser Wilhelm, das Vertrauen Seiner Bundesgenossen, die Liebe des deutschen Volkes und die wohlthätigste Anerkennung des Auslandes gewonnen hat.

Eure Majestät wollen die Reichsverfassung unverbrüchlich wahren, die Gesetzgebung zum Wohle Deutschlands, insbesondere zum Schutze der Schwachen und Bedrängten ausbauen, Recht und Gesetz schützen und aufrecht erhalten.

Der Reichstag ist bereit, Eure Majestät in der Ausführung dieses Willens mit aller Kraft zu unterstützen, er hofft, daß der Allmächtige zu seiner Arbeit das Gelingen geben werde.

Eure Majestät sind entschlossen, gestützt auf bewährte Bündnisse und Beziehungen, den Frieden aufrecht zu erhalten, so lange der Krieg nicht eine und ausgebrungene Nothwendig-

keit ist. Um den Frieden zu sichern und, wenn er dennoch gebürt werden sollte, ihn mit Ehren zu erkämpfen, wollen Eure Majestät die Schlagfertigkeit unseres Heeres erhalten und pflegen.

Der deutsche Reichstag zollt dieser erhabenen Kundgebung Eurer Majestät seinen vollen Beifall.

Wir werden kein Opfer scheuen, welches zur Sicherung unseres Vaterlandes nöthig ist, wie wir einmüthig bewilligt haben, was unser hochseliger Kaiser Wilhelm von uns forderte, um den Frieden Deutschlands zu bewahren. Wir hegen aber das Vertrauen, daß der Friede des mit seinem Kaiser und den verbündeten Regierungen fest geeinten deutschen Volkes von Niemand gestört werden wird.

Möge es Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät beschieden sein, unserem Vaterlande eine lange Zeit ungetrübten Glückes zu bringen.

Möge Gott Eurer Majestät und dem Kaiserlichen Hause Seinen gnädigen Schutz verleihen, möge Er unser deutsches Vaterland segnen und behüten.

In tiefster Ehrfurcht verharret, Eurer Kaiserlichen u. Königl. Majestät Allerunterthänigster

Der deutsche Reichstag.

Berlin, den 25. Juni 1888.

In der nunmehr vom Präsidenten eröffneten Diskussion nahm Niemand das Wort, und gelangte vorstehende Adresse einstimmig zur Annahme. Hierauf erfolgte lt. kaiserlicher Botschaft der Schluß der gegenwärtigen Sitzungen des Reichstages.

— Ueber die Feierlichkeit der Reichstags-Eröffnung am vergangenen Montag sei noch folgendes erwähnt: Zu Ehren des Reichs und zu Ehren der Bundesfürsten wurde der ganze Pomp entfaltet, über welchen die preussische Krone gebietet. Um zwölf Uhr zog der Kaiser mit großem Gefolge durch den Weißen Saal, um sich nach der Schlosskapelle zu begeben. Nach Beendigung des Gottesdienstes passirte der Zug abermals den Saal. Darauf versammelten sich die Reichstagsabgeordneten. Die Uniformen, von denen die denkbar mannigfachsten vertreten waren, überwogen. Dann nahm der Bundesrath unter Führung des Fürsten Bismarck Aufstellung. Als die Versammlung sich geordnet hatte, zeigte dies der Reichskanzler dem Kaiser an, worauf der Kaiser unter großem Vortritt in den Saal trat. Der Kaiser sowie die übrigen Ritter des Schwarzen Adler-Ordens trugen langwallende purpursammetne Ordensmäntel über die Uniform, was dem Zuge einen majestätischen Anblick verlieh. Neben dem Kaiser schritten der König von Sachsen und der Prinzregent von Bayern. Darauf folgten die übrigen deutschen Fürsten und Mitglieder der deutschen Fürstenthümer. Reichstagspräsident v. Wedell brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser und die Bundesfürsten aus. Bevor der Kaiser den Thron bestieg, trat in tiefer Trauer geküßt die Kaiserin mit dem kleinen Kronprinzen Wilhelm ein, der die

Versammlung militärisch durch Anlegen der Finger an das Köpfchen begrüßt. Die Kaiserin trug die Kette des Schwarzen Adlerordens, den ihr der Kaiser am Vormittage verliehen hatte. Langsam bestieg der Kaiser den Thron und war sehr ernst gestimmt. Sodann las er rasch aber accentuirt mit Betonung die schwarzumrandete Thronrede, die ihm Fürst Bismarck überreicht hatte. Die Rede ward wiederholt durch lebhafteste Beifallsstundgebungen unterbrochen. Der Kaiser gab den Text dem Reichskanzler zurück, der die Hand des Kaisers küßte, worauf der Kaiser die Hände Bismarck's ergriff und dieselben mehrmals kräftig drückte. Dann trat der bairische Ministerpräsident von Luz vor und brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, womit die Feier schloß. Der Zug verließ alsdann in der früheren Ordnung den Saal. Die Diplomatenloge war gleich den anderen Logen stark besetzt. Während der Thronrede hatten der Kaiser, der König von Sachsen und der Prinzregent von Bayern das Haupt bedeckt, die übrigen Fürsten nicht.

— Ueber den englischen Arzt Mackenzie, welcher bei der Behandlung des verstorbenen Kaisers Friedrich eine so verhängnisvolle Rolle gespielt hat, schreibt die „Köln. Ztg.“: „Die deutsche Nation steht auf einer zu hohen Bildungsstufe und es wurzelt in derselben ein zu hohes Gerechtigkeitsgefühl, als daß man dem englischen Arzte zur Last legen wollte, es sei ihm nicht gelungen, die Heilung des hochseligen Kaisers Friedrich herbeizuführen. Was man ihm vorwirft, ist, daß er, gegenüber den Ansichten wissenschaftlicher Autoritäten allerersten Ranges, die jedem Arzte Achtung und Vorsicht hätten abzwängen sollen, die von jenen anempfohlene Heilmethode beiseite schob, das von ihm geprüfte Uebel als ein leichtes erklärte, welches seiner Behandlung in Wälde vollständig weichen würde, und daß er auf diese Weise bei dem Kranken selbst und bei seiner Umgebung ein Gefühl der Beruhigung hervorrief, welches den Ausschluß einer anderen und, wie sich jetzt leider herausgestellt hat, weit bessern, einzig guten Heilmethode zur Folge hatte. Der Leichtsinns Mackenzies, den nichts rechtfertigen kann, da die gewöhnliche Klugheit ihn vor jedem Irrthum hätte bewahren müssen, der verhängnisvolle Folgen zu haben droht, stempelt ihn in den Augen des deutschen Volkes zu einem Schulbigen, der sich den tiefsten Groll zugezogen hat.“

— Der Eindruck, den die Thronrede in Deutschland wie im Auslande gemacht hat, ist ein überaus intensiver. Das einige Deutschland sah sich in seinen Fürsten und seiner nationalen Vertretung verkörpert, und dem Auslande wurde dargelegt, daß die Einigung der deutschen Völker auf festem Grunde ruht und für alle politischen Wechselfälle ein in sich einiges, unerschütterlich festes deutsches Reich in die Rechnung gestellt werden muß. — Die Thronrede, die der junge Kaiser am Montag im Weißen Saale verlas wird sich den großen historischen Dokumenten anreihen, welche eine über ihre Zeit hinausreichende Bedeutung beanspruchen dürfen. Welchen Nachhall die Worte des Kaisers im Auslande gefunden haben, kann der Leser aus nachfolgenden Sätzen entnehmen:

Wien, 26. Juni. Das „Fremdenblatt“ bezeichnet den gestrigen Tag in Berlin als einen geschichtlichen Augenblick auch für das übrige Europa. Jedes Wort der Thronrede sei von dem festen Entschluß begleitet, die ausgesprochenen Grundsätze zur unbedingten Wahrheit zu machen. Jeder fernere Zweifel über die von allen Wechsellern unabhängige Fortdauer des Bündnisses mit Oesterreich sei zerstreut, wodurch jene belehrt werden dürften, die auf die Erschütterung dieses Bündnisses spekulieren. Die Thronrede werde dem Frieden eine neue mächtige Unterlage leihen. — Die „Presse“ meint, die Thronrede sei die Sprache eines starken Charakters von großer Intelligenz, eines redlichen wohlwollenden Mannes, eine echte Friedensbürgschaft. Auch Oesterreich wünsche gute Beziehungen zu Rußland. — Die „N. fr. Presse“ nennt die Thronrede eine Friedensbotschaft. Oesterreich würde es ebenfalls als eine Erlösung preisen, wenn es gelänge, Rußland für die konservative Politik der Friedensliga zu gewinnen. — Die „Deutsche Zeitung“ charakterisirt die Thronrede als eine Botschaft der Kraft und der Friedensliebe. — Das „Extrablatt“ sieht in der Thronrede ein bewährtes Regierungsprogramm von durchsichtiger Klarheit; es sei vollkommen das Programm Kaisers Wilhelm I.

— England. Die sämtlichen Londoner Morgenblätter besprechen die Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm in einem überaus günstigen Sinne. Die „Morningpost“ sagt, die Worte des Kaisers athmen gleichmäßig Frieden und Furchtlosigkeit. Die „Times“ bezeichnen die Thronrede als schlicht und männlich, welche nichts enthalte, das auf ein Einschlagen einer neuen Politik anbeuten könnte. Der „Daily Telegraph“ meint, daß die Worte des Kaisers hoffnungsvoll für die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa lauten und beglückwünscht Deutschland dazu, daß es in seinem neuen Herrscher einen würdigen Nachfolger der beiden hochseligen großen Patrioten und hochherzigen Monarchen erhalten habe. Der „Standard“ bemerkt, es mache einen vortrefflichen Eindruck, diese männliche Botschaft zu lesen,

die ebenso frei von Uebermuth, wie von Furchtsamkeit die Ziele und Grundsätze der Politik Deutschlands entschieden offenbare, Niemandem drohe, sondern ganz Europa das Schauspiel biete, wie das stärkste der Militärrreiche sich der Vertheidigung und Beschirmung des Friedens gewidmet habe.

— Frankreich. Ein Privattelegramm der „Post“ meldet aus Paris: „Die deutsche Thronrede hat hier einen überwiegend guten Eindruck gemacht, und die Kommentare der Presse sind meistens ehrlich genug, den durchaus friedlichen Charakter derselben anzuerkennen. Einige Chauvinistenblätter bezeichnen freilich die Thronrede als heuchlerisch frieblich; deshalb müsse Frankreich wachsam weiter rüsten; sehr bemerkt wird der sympathische Passus betreffs Rußlands, gleichwie das völlige Schweigen bezüglich Frankreichs und Englands. Die Kritiken der hiesigen Presse über konservative und christlich mystische Tendenzen der Stellen der Thronrede hinsichtlich der inneren Politik Deutschlands dürfen als gleichgültig unbeachtet bleiben. Der feierliche Pomp, sowie die Anwesenheit der deutschen Fürsten bei der Eröffnung des Reichstages verfehlen ihre Wirkung nicht und werden sehr beachtet.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 27. Juni. Aus Veranlassung der besonderen Wichtigkeit, welche der diesmaligen Eröffnung des deutschen Reichstages innewohnte, haben wir bereits gestern, Dienstag Mittag den vollen Wortlaut der Thronrede durch Extrablatt veröffentlicht und dasselbe unsern sämtlichen Abonnenten auf dem gewohnten Wege zugestellt. Sollte einem oder dem andern unserer geehrten Leser das Extrablatt nicht zugegangen sein, so bitten wir, uns davon Mittheilung machen zu wollen. D. Red.

— Eibenstock. An Stelle des in gleicher Eigenschaft nach Leipzig veretzten Hrn. Oberzollinspector Dr. Rudert ist der zeitliche Stationskontrollleur Zollinspector Hr. Dr. Zunge zum Oberzollinspector und Vorstand des hiesigen Hauptzollamtes ernannt worden.

— Dresden. Wie verlautet, werden Ihre königl. Majestäten nächsten Donnerstag, 5. Juli, die schon länger projektirte Reise nach Schweden, Norwegen und bezw. Dänemark in Begleitung des königl. Generaladjutanten Generalleutnant v. Carlowitz und des königlichen Flügeladjutanten Oberstleutnant von Schimpf und Sr. Exz. des Wirkl. Geh. Rath's Oberst Hofmeister und königl. Kammerers v. Lüttichau, sowie der Hofdamen Gräfin von Einsiedel und Freiin von Wittig antreten. Die Ankunft in Kopenhagen erfolgt am 6. und in Stockholm am 10. n. Mts. Die Abwesenheit der Allerhöchsten Herrschaften ist auf mindestens vier Wochen in Aussicht genommen.

— Dresden. Die „Dr. N.“ schreiben unterm 26. d.: Es wäre müßig, zu streiten, ob der Gedanke, die deutschen Bundesfürsten zur Eröffnung des Reichstages um den neuen Kaiser zu schaaren, zuerst von Dresden oder München ausgegangen oder vom Großherzog von Baden angeregt worden ist. Genug, die Bundesfürsten sind in corpore in Berlin erschienen und haben damit nicht bloß den Kaiser Wilhelm II. als das kaiserliche Oberhaupt des Reichs freudig anerkannt, sondern auch durch ihre Theilnahme an der Reichstagseröffnung der Volksvertretung selbst eine Hulbigung dargebracht. Allen voran König Albert von Sachsen! Seine Majestät führte, seinem königl. Range entsprechend, die Reihe der Bundesfürsten. Die Genugthuung des sächsischen Volks hierüber ist allgemein, und es fand daher der Gedanke, Sr. Maj. dem König aus Anlaß seiner Theilnahme bei der Reichstagseröffnung nach seiner Rückkehr von Berlin eine dankbare Hulbigung darzubringen, überall freudige Zustimmung. Rasch beriefen die Herren Prof. Dr. Heger und Bankdirektor Dr. Mehnert auf gestern Abend eine Zusammenkunft, welcher u. A. der Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel und Bürgermeister Bönnich beizwohnten. Man einigte sich, die Genehmigung des Königs selbst vorausgesetzt, zu Folgendem: Morgen, als am Mittwoch Abend, verlassen 6 Uhr die 4 größten Schiffe der Dampfschiffahrtsgesellschaft das Terrassenufer, um diejenigen Vereine und Körperschaften, sowie alle Bürger und Frauen Dresdens, welche sich an der Hulbigung zu betheiligen wünschen, nach der königl. Sommerresidenz zu führen. Die Schiffe fahren bis Hosterwitz, dort ordnet sich der Festzug, der mit Begleitung zweier Militärkapellen die Maillebahn nach dem Bergpalais in Pillnitz marschirt. Ein Gesangvortrag der Dresdner Sängerschaft erfolgt, dann hält Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel Namens der Einwohnerschaft Dresdens eine kurze, die Theilnahme unseres Königs bei dem wichtigen Ereignisse feiernde Ansprache, die mit einem Hoch auf König Albert schließt. Das Publikum singt einen Vers der Sachsenhymne „Den König segne Gott!“, es folgt ein weiterer Vortrag der Sängerschaft. Der Abmarsch des Zuges unter allgemeinem Gesang des Liedes „Gott sei mit Dir, mein Sachsenland!“ beendet die Feier. Es ist natürlich Jedermann gestattet, auch mit einem anderen fahrplanmäßigen Schiffe, um 5, 6 oder 7/7 Uhr nach Hosterwitz zu fahren, auch ist die Abfassung eines Extra-Eisenbahnzuges nach Niederseßlitz um 3/7 Uhr in's Auge gefaßt. Die

Handwerker-, Sängers-, Turner- ev. die Politechniker-Vereine werden erlucht, mit ihren Bannern und sonstigen Wahrzeichen sich einzufinden, um einen recht imposanten Zug herzustellen. Auch wird Niemand der Theilnahme der Frauen Dresdens entgegengetreten; denn gerade den Frauen kommt es zu, den Geist der Vaterlandsliebe bei dem heranwachsenden Geschlechte lebendig zu erhalten. Die Ovation wird am dem schönen Juniabend viele Tausende Dresdner nach Pillnitz führen. — Nachträglich wird über den Hulbigungsbact berichtet: In Anbetracht der in Aussicht gestellten überaus regen Betheiligung ist in Erwägung der beschränkten Transportmittel und Raumverhältnisse seitens des Festausschusses leider beschlossen worden, die Betheiligung von Frauen an der Ovation auszuschließen.

— Zwicau, 25. Juni. Der gestern früh von hier nach Aue, Schwarzenberg, Schönheide, Eibenstock, Johannegeorgenstadt abgefertigte Regieextrazug mußte in zwei Theile zerlegt werden und ging statt 7 Uhr 45 Minuten erst 8 Uhr 15 Minuten ab. Der erste Train führte 17 Wagen, brachte Passagiere von Crimmitschau und Werdau und nahm hier nur noch wenige Passagiere zweiter Klasse auf. Der zweite Train ging hier mit 13 gefüllten Wagen ab. Mit diesen beiden Zügen wurden ca. 800 Personen befördert.

— Reichenbach. Zur Vornahme trigonometrischer Landesvermessungen weilen gegenwärtig Hauptmann Matthias vom Großen Generalstab und Premierleutnant von Bertrab hier und sind im „Hotel Lamm“ abgestiegen. Eine Anzahl Soldaten verschiedener preussischer Regimenter sind diesen Offizieren zur Dienstleistung beigegeben. Die Arbeiten haben am Freitag auf dem Kuhberg, Signalstation der europäischen Gradmessung, begonnen und werden bei entsprechender Witterung voraussichtlich nahezu zwei Wochen in Anspruch nehmen. Der eigentliche Dienst, die Einstellung der Spiegel, beginnt täglich Nachmittags 3 Uhr und währt, bis die Sonne unter dem Horizont verschwindet. Man bedient sich hierbei des Heliotrops, eines optischen Instruments, welches aus zwei aufeinander senkrecht mit einem Fernrohr verbundenen ebenen Spiegeln besteht, von denen einer dazu dient, das Sonnenlicht nach einem bestimmten, weit entfernten Punkte hinzuwerfen, so daß man daselbst den Spiegel hell erleuchtet sieht. Der andere Spiegel hat nur den Zweck, dem ersteren die nöthige Stellung zu geben. Sieht man nämlich zuerst durch das Fernrohr nach dem entfernten Punkte, in diesem Falle etwa dem Scheitel des Fichtelberges, und dreht darauf beide Spiegel so, daß der Sonnenstrahl von dem einen derselben in's Fernrohr geworfen wird, so wirft der andere Spiegel den Sonnenstrahl nach dem Punkte, wo der Spiegel sichtbar sein soll (Fichtelberg). Diese sehr sinnreiche Vorrichtung wird, wie eben auch hier, bei großen Landesvermessungen als Signal angewendet und vertritt die Stelle der sonst so schwierigen Signale auf entfernten Standpunkten, zunächst der kostbaren und doch nur auf kurze Zeitmomente sichtbaren sogenannten Blickfeuer. Die Erleuchtung des Spiegels ist so stark, daß man selbst bei einer Entfernung von vielen Kilometern das Auge durch gefärbte Gläser schützen muß. Im Fernrohre konnte man das vom Fichtelberge aus mittels eines Heliotrops reflektirte Licht auf dem Brocken (also in mehr als 105 km Entfernung) noch gut sehen. Dabei hat der reflektirte Spiegel nur etwa 5 cm Durchmesser. Bei vereinfachten Heliotrops bedient man sich statt des Fernrohres eines Diopters und auch nur eines Spiegels.

— Ein Rieser Restaurateur hatte in der Braunschweiger Lotterie, deren Loose ja in Sachsen durch die Post massenhaft verbreitet werden, gegen 1000 Mark gewonnen, und fuhr selbst nach Braunschweig, um das Geld zu holen; leider vergaß er die Rückkehr und hat dem Vernehmen nach Deutschland den Rücken gelehrt, zum Leidwesen seiner vielen Gläubiger und eines anderen Spielers, dem er auch einen kleinen Gewinn mitbringen sollte.

— Bezüglich der Kündigung von Wohnungen und anderen Miethsräumen bestehen folgende gesetzliche Bestimmungen: Wenn der jährliche Miethzins 150 M. und noch mehr beträgt, so ist einjährige, und wenn er weniger als 150 M. beträgt, halbjährige Dauer des Miethvertrages anzunehmen; es endigt aber der Vertrag nach dieser Zeit bloß dann, wenn eine Kündigung, und zwar bis 150 M. und mehr Miethzins wenigstens ein halbes Jahr und bei weniger als 150 M. Miethzins wenigstens ein Vierteljahr vor der beabsichtigten Auflösung des Vertrages erfolgt ist. Die Kündigung muß im ersten Falle spätestens am 31. März oder am 30. September, im letzteren spätestens am 31. März, 30. Juni, 30. September oder 31. Dezember erfolgen, wenn sie für den Schluß des nächsten Kalenderhalb- oder Vierteljahres gelten soll. Diese gesetzlichen Bestimmungen haben allerdings nur dann Gültigkeit, wenn zwischen Vermieter und Miether andere schriftliche oder mündliche Vereinbarungen vorher nicht stattgefunden haben.

— Die soeben veröffentlichte statistische Erhebung innerhalb der Deutschen Turnerschaft zeigt nach allen Seiten hin wiederum die erfreulichsten Fortschritte. Die Zahl der im Bereiche der deutschen

Turnerschaft bekannt gewordenen Turnvereine war am 1. Januar 1888 auf 4046 gestiegen, von denen 3632 in 3079 Vereinsorten zur deutschen Turnerschaft gehören. Die weitans größte Zahl der Turnvereine zeigt der 14. Turnkreis oder das Königreich Sachsen, welches 628 Turnvereine aufweist. Die Zahl der Mitglieder der zur deutschen Turnerschaft gehörenden Vereine beträgt einschließlich der 46,358 Jünglinge 350,875 Mann, von denen 180,576 an den Turnübungen theilnehmen. Die „Deutsche Turnzeitung“ wird in den Vereinen in 4000 Abzügen gelesen. Die Zunahme gegen das Vorjahr beträgt 246 Vereine, 13 Gauen, 27,750 Mitglieder, 10,371 Turner, 4352 Jünglinge.

Reichsgraf Jockel.

Eine Erzählung aus der Revolutionszeit
von August Weber.
(2. Fortsetzung.)

Er sah mich nach jedem He an, als wollte er mir zum Sprechen Zeit lassen, doch war mir nicht möglich, auf diese Parce einzugehen, ihn in seiner Täuschung zu bestärken, und auch nur im Scherz etwa zu erwidern: „Zu Befehl, Erlaucht!“

Da er keine Antwort erhielt, fuhr er ärgerlich und polternd fort:
„Ober he? Bin ich der Reichsgraf Jockel oder bin ich der Reichsgraf Jockel nicht?“

Ich hätte wohl erwidern können: „Ja, der Jockel mögt Ihr sein.“ Allein ich fand kein Wort, um auszuweichen, wie mir zu Rathe war. Und, als ob er mich unumflößlich überzeugen und jeden Zweifel heben wolle, begann er in demselben unwilligen Ton:

„Da höre Einer, wenn er Ohren hat, da sieh' Einer, wenn er Augen hat, da komme Einer her, da gu' Einer.“

Indem er, hastig den Schlüssel drehend, einen der Ruhebauschranken an der Zimmerwand aufschloß, riß er dessen Thürflügel zurück, so daß, zu meinem neuen Staunen, darinnen hängende Prachtgewänder aus himmelblauem, mit Silberfäden gesticktem Sammt zum Vorschein kamen. Diese zeigte er mir, indem er die Käsche an den Schößen, die Fösen an den Weinen zerrend, aufnahm und mir unter die Nase hielt.

„Das ist auch mein, mein anderes Staatskleid, am Tag der Ankunft zu tragen. Dabei bleib' s, und man kann's hinterbringen, wenn man so viel Gräße im Kopfe hat.“

So sprechend, warf er die Schrankthüre wieder zu, schloß ab, während ich, noch immer verblüfft und außer Fassung, unwillkürlich heraussah:

„Ich werde mir's hinter die Ohren schreiben.“
„Nun weiß ich nicht, wie ich gerade zu dieser Wendung oder Aeußerung gelangte, wohl aber, wie mich der Alte hierauf bald von rechts, bald von links betrachtete; wie er dann mit einem Lächeln, das keinerlei Verstärkung, nur Verschmignis verrieth, nochmals meine — beiläufig gesagt etwas vom Kopf absteigenden — Ohren beguckte, um darauf mit Trockenheit zu äußern:

„Blas ist da!“
Das Blut schoß mir zu Kopf. Kreuzdonner! Foppte er mich! Während ich mich hierüber empörte, lehrte er sich ruhig um und verschwand hinter der Thür im Hintergrund, um nicht wieder zum Vorschein zu kommen.

Man war entlassen, die Audienz bei Seiner Erlaucht beendet, ich ungnädig verabschiedet.

Nicht ohne unmutige Beschämung kehrte ich durch den langen Gang nach der Wohnstube zurück. Aller Augen waren schweigend auf mich gerichtet, ohne daß Jemand eine Frage stellte. Hatte man im Voraus gewußt, wie mir's ergehe, und sein Spiel mit mir getrieben?

Der Lehrer stand an der Commode und strich mit der Bürste bedächtlich und aufmerksam an seinem Hut herum. Eine peinliche Minute verfloß, bis er auf seine Taschenuhr sah, sie mit dem Zeiger der Stubenuhr verglich, die Bürste weglegte und der Thüre zuschritt.

„Es ist Zeit,“ sagte er. „Brecken wir auf. Es müßte denn sein, Sie wollten noch hier bleiben. Ich muß jetzt fort.“

Meine Reisetasche umhängend, nahm ich kurzen Abschied. Als mir der Wäßer die Hand reichte, sprach er indes mit unverkennbarer Herzlichkeit:
„Lassen Sie sich trotz Allem das Wiederkommen nicht verdrießen. Fragen Sie unterwegs den da,“ er deutete dabei auf den Lehrer, „der wird's Ihnen auslegen. Und somit Gott befohlen!“

Kurzstillig, wortkarg folgte ich meinem Führer — der die untere Hälfte seines Cylinders gegen den Strich gebürstet hatte, um den Trauerflor anzudeuten — das Bliesthal entlang über das durch seinen Wein und seine Alterthümer bekannte Dorf Rheinheim, dann über die wilde, kahle Höhe, wo auf den Kalkklippen die Wetterkreuze stehen, nach Hahlkirchen hinunter.

Der lothringischen Frauenburg gegenüber, die sich in der trügen Bliesspiegell, liegt dort unfern der Brücke, auf welcher sich damals bayerische Grenzläger und französische Douaniers noch „bon jour!“ zuriefen, an der Straße nach Saargemünd ein kleines Wirthshauschen, dem ein früherer Colleague meines Führers

vorstand. Bei einem Glase Wein hörte ich nach der „Leiche“ dorten etwas sehr Sonderbares. Was mein Begleiter nicht wußte, ergänzte der Wirth, der mit der langen Pfeife im Munde dabei saß. Es fesselte mich umso mehr, als es mit welthistorischen Ereignissen zusammenhängt. Und so möge es hier mitgetheilt werden, wie es mir damals berichtet worden ist.

II.

Wenn man von Zweibrücken, dessen Bewohner schon Goethe etwas vom lebhaften Charakter der Pariser zuschrieb, mit dem starken Schwarzbach westwärts zur Bierbacher Aue wandert, wo die Bliess das reichgegliederte Wassergeäder des vogesischen Westtrichs in sich aufnimmt, so steht man vor einer der freundlichsten und belebtesten Landschaften. Von der Höhe des laubgrünen St. Birmans-Waldes bilden die Reste eines Klosters; am Fuße der Höhen bergen sich frühere Lustorte der Zweibrücker Wittelsbacher und Dörfer voll Verkehr und Leben, zumal jetzt, wo zahlreiche Locomotiven in den grünen Thalkessel haften und auf Schienenwegen nach allen Richtungen aus demselben wieder hinausstreben.

Dies war vor wenigen Jahren noch nicht der Fall. Umso einheitlicher das Bild. Da die Bliess hier die Rolle des Nil in Egypten übernimmt und, von dem Zubrang der Westtrich Vogesenerwässer plötzlich geschwellt, das weite Thal in wogende See verwandelt, grünt und blüht es im Lenze, wie nirgends wieder, so daß es schon den Römern hier gefallen. Darum Tempel, Landhäuser und Väder unter tausendjährigen Schlammhüllen, bis ein Zufall, der Pflug des Bauern oder der Spatenstich des Archäologen, sie aufschachtet.

Den Mittelpunkt der Landschaft bildet das alte Städtchen Bliesthal mit den hohen Kirchtürmen und stattlichen Schloßbauten an den jenseitigen Hügeln, von deren Höhe der Goldenstein, ein altkelischer Mönchir, aufragt.

Vor der französischen Revolution mit palastrartigen Schloßbauten geschmückt, Sitz der Grafen von der Leyen und Hauptort eines Ländchens, das an Umfang, Bevölkerung und Reichthum so manches bundesstaatliche Fürstenthum übertraf, wurde es, als ein Opfer der Wiener Schlufakte von 1815, für immer aus einer lebensfreudigen Residenz in ein verkehrloses Landstädtchen verwandelt. So reizend die Lage, — wandere einmal hinüber durch die blühende Aue, über die Brücke der Bliess in die unbelebten Gassen; betrete die stattliche grüne Burgstraße: Palastartige, ausgestorbene Gebäude, Moos und Unkraut auf den Gesimsen. Die steinernen Freitreppen zerbröckeln, die Läden hängen matt und schief an den Fensterreihen. Eine geisterhafte Stille liegt über Allem. Die Ruhe des Todes an verlassener Stätte, bis auch das noch haltbare in Trümmer sinkt, vermodert und verstaubt, wenn nicht die neue Bliessbahn dem Zerfall Einhalt thut und ein noch unbekanntes Glück über das stille Städtchen im Westtrich ausgießt.

Es hat schönere Tage gesehen, das alte Castrum ad Blesam. Die schönsten wohl vor hundert Jahren, bevor die Stürme der französischen Revolution auch über das friedliche Bliesthal verheerend dahin gingen. Damals waltete und schaltete hier patriarchalisch, segensreich eine verständige, gemüthvolle Frau, wie das vorige Jahrzehnt ihrer so viele gezeitigt hatte.

Die Reichsgräfin Maria Anna von der Leyen, eine geborne Dalberg, war früh verwittwet. Schon nach zehnjähriger Ehe hatte ihr Gemahl das Zeitliche gesegnet, nachdem er das vom Mainzer Erzbischof, Damian Hartmann von der Leyen, zur Zeit Ludwig's XIV. erbaute Schloß noch mit allem Reiz der Kunst ausgestattet, durch schöne Thürme und Gebäude erweitert, mit Gärten und architektonischen Anlagen umgeben hatte. Der Erbgraf hegte auch nach früh geschlossener Ehe vor seiner Mutter so viel kindliche Ehrfurcht, daß er ihr nicht bloß das prächtige Schloß in Bliesthal als Wittwenitz sondern auch die Zügel der Regierung überließ. Er selbst beobachtete auf der Philippöburg und zu Montplaisir am Würzbacher Weiher, den er mit Mühlenwerken, Mairhöfen und Pavillons umgab, eine der Jagdlust und ländlichen Freuden gewidmete Zurückgezogenheit.

Niemand dachte an Schlimmes in jenem friedlichen Grenzwinkel des alten Reichs, als eines schönen Sommertages die herrschaftliche Kutsche, in welcher der Hofrath Schmelzer von Bliesthal auszufahren pfliegte, auf der Zweibrücker Straße längs der Waldhöhen an der Bierbacher Aue herjagte, daß mächtige Staubwolken aufwirbelten. Die Leute auf dem Felde, eben mit der Ernte beschäftigt, sahen verwundert nach. Man war solche Eile bei dem bedächtigen Herrn keineswegs gewohnt. Ohne zu halten, rasselte die Kutsche durch die Gassen von Webenheim, daß die Funken flogen, und bog dann mit derselben Hast auf den Straßendamm ein, der über das schöne Thal unmittelbar zur Brücke nach Bliesthal hinüberführt.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Feine Wäsche zu waschen. Man läßt klein geschnittene oder noch besser geschabte weiße Kernseife in lockendem Wasser zergehen, schlägt diese Mischung, zu welcher nicht zu viel Wasser zu verwenden ist, dickschäumig und taucht dann jedes ein-

zelne Stück hinein, worauf man es ohne Ausdrücken in eine kleinere Bütte legt. Einige Stunden darnach gießt man lauwarmes Seifenwasser über die Stücke, so daß sie davon gerade überdeckt sind und läßt sie eine Nacht zugebedet stehen. Am Morgen nimmt man die Wäsche heraus, drückt sie vorsichtig aus und wäscht sie etwa sechs Minuten in Seifenwasser tüchtig walden. Aus dem Sube werden die Stücke nochmals in einem wie oben bereiteten Seifenwasser getaucht und dann in heißem reinem Wasser einige Minuten lang gehörig geschwenkt, wobei man mehrere Stücke zusammennehmen kann. Sollten an einzelnen Stellen noch Schmutzstreifen haften geblieben sein, so werden dieselben vorsichtig mit weißer Seife angestrichen und nochmals in heißem Wasser geschwenkt. Ist dies aber nicht der Fall, so kommen die Stücke schon nach dem ersten Schwenken in kaltes Spülwasser. Ausdrücken darf man Feinzeug nicht, nur gut ausdrücken. Auch weiße Spitzen, wenn sie nicht zu kostbar sind, können nach dieser Methode gereinigt werden. Zum Bläuen solcher Wäsche muß das Blauwasser vor dem Gebrauche erst durch ein reines Leinentuch gegossen werden.

— Abwaschen der Blumentöpfe. Diese von Vielen vernachlässigte Verrichtung ist für die Gesundheit der Topfpflanzen ebenso wichtig und notwendig, als z. B. eine reinliche Wohnstätte es für Mensch und Thier ist. Blumentopfgelassen müßten, wenn die Pflanzen gedeihen sollen, außen und innen rein gehalten werden, sowohl um Schmaroger (Parasiten), als auch andere schädliche Elemente, namentlich übermäßig gebildete Säure, zu entfernen. In jedem Falle muß ein Blumentopf vor seiner Benutzung in Wasser getaucht und um so länger darin gelassen werden, je längere Zeit er früher verwendet wurde. Auch das zeitweilige nasse Abbürsten der Blumentöpfe ist sehr zu empfehlen. Alles dies gilt aber nicht nur für alte, sondern ebenso gut für neue Töpfe. Diese haben allerdings nicht Schädliches in und an sich, aber sie haben mitunter zu trockene Wände, welcher Uebelstand vom Brennen herrührt und sehr oft den Wurzeln schädlich ist. Sehr rathsam ist es, dem beim Waschen benutzten Wasser ab und zu etwas Pottasche zuzufügen, wodurch die übermäßig gebildete Säure abgestumpft und gleichzeitig eine, wenn auch nur geringe Düngkraft entwickelt wird.

— Kaiser Friedrich und die polnische Sprache. Es war am 20. Dezember 1870 in der Villa „Les Ombres“, dem Hauptquartier der dritten Armee, als Bismarck bei einem Diner, an welchem der damalige Kronprinz theilnahm, erzählte, daß die Wache an seiner Wohnung, ein Pole, ihn neulich Abends nicht habe ins Haus lassen wollen; erst als er sich mit ihm auf polnisch verständigt, sei der Mann anderen Sinnes geworden. „Auch im Lazareth,“ setzte er hinzu, „versuchte ich vor ein paar Tagen mit polnischen Soldaten zu sprechen und sie haben sehr verklärt aus, als sie den Herrn General ihre Muttersprache reden hörten. Schade, daß ich damit nicht fort konnte und mich abenden mußte. Es wäre vielleicht gut, wenn ihr Feldherr mit ihnen sprechen könnte.“ „Bismarck, da kommen Sie wieder mit dem, was Sie mir schon mehrmals gesagt haben,“ erwiderte lächelnd der Kronprinz; „nein, ich mag aber nicht, ich will's nicht mehr lernen.“ „Aber es sind doch gute Soldaten, königliche Hoheit,“ entgegnete der Kanzler, „und brave Leute.“ „Das mag alles sein, aber ich will nicht mehr polnisch lernen, sie müssen deutsch lernen,“ sagte der Kronprinz, und damit hatte die Erörterung dieses Gegenstandes ein Ende.

— Aus Brand bei Freiberg ist dem Fürsten v. Bismarck nachfolgendes Begrüßungstelegramm zugegangen:
Bei deutschen Tropfen, nicht gebraut aus Hopfen, sondern vom Rhein, gedenken wir Dein, Des treuesten Mannes in Deutschlands Gauen, Soweit vom Himmel die Sterne schauen. Vergaßtheke zu Brand.

Standesamtlliche Nachrichten von Eibenstock

vom 20. bis mit 26. Juni 1888.

Geboren: 162) Der unversch. Maschinengehilfin Emilie Marie Rennie hier 1 Z. 163) Dem Wäßer Josef Wörich in Wolfsgrün 1 S. 164) Dem Maschinist Friedrich August Schuster hier 1 Z. 165) Der unversch. Maschinengehilfin Auguste Ernestine Jugelt hier 1 Z. 166) Dem Schneider Carl Friedrich Schönfelder hier 1 S.
Aufgeboten: 28) Der Schneider Emil Neumann in Klingenthal mit der Stickerin Martha Babette Rosenbaum hier. 29) Der Fabrikarbeiter Friedrich Emil Schott hier mit der Tambourierin Marie Sophie Bretschneider hier.
Eheschließungen: 27) Der Maschinist Albert Neuhahn hier mit der Maschinengehilfin Anna Emilie Jugelt hier. 28) Der Hausmann Karl Richard Unger hier mit der Tambourierin Hulda Minna Anger hier. 29) Der Hausmann Hermann Moriz Unger hier mit der Stickerin Helene Friederike Bläß hier.
Gestorben: 181) Der Kaufmann Herrn. Beck aus Bauen, 44 J. 9 M. 24 T. alt. 182) Des Schuhmachers Franz Johann Wäßer hier S., Rudolf, 1 M. 5 T. alt. 183) Des Hausmanns Gustav Emil Bogel hier T., Selma Margaretha, 8 M. 16 T. alt. 184) Des Handschuhmachers August Friedrich Schröter hier S., Hans Friedrich, 5 M. 10 T. alt. 185) Des Deconomiegehilfens Friedrich Erdmann Werner hier S., Adolf Richard, 1 M. alt. 186) Die Sophie Henriette verwa. Ahmann geb. Geißler hier, 63 J. 7 M. 8 T. alt.

Emil Beyer

empfehlte sein reichhaltiges Lager von garnirten
Damen- und Kinderhüten
 wegen vorgerückter Saison zum Selbstkostenpreis. Gleichzeitig
 bringe noch meine **Mode-, Woll-, Leinen- u. Baum-**
wollwaren, sowie Bettfedern zu den denkbar billigsten
 Preisen in empfehlende Erinnerung.

Geübte Kurbelstepperinnen

auf Soutache finden in Berlin dauernde Beschäftigung bei sehr hohem Lohne (30 bis 40 Mk. pr. Woche).
 Auskunft in der Expedition dieses Blattes.

Für die vielfachen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden des Herrn
Max Zschau zu Weitersglashütte
 sprechen den tiefgefühltesten Dank aus
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
 Weitersglashütte, Grimma, Eibenstock.

CONCERT

vom Gesangverein **Stimmgabel**

Montag, den 2. Juli d. J.,
 zum Besten des Kaiser Wilhelm-Büsten-Fonds.
 Das Nähere in der nächsten Nummer dieses Blattes.

Anständige geb. Frau von auswärts sucht sofort Stelle als Wirthschafterin oder Kinderfrau. Offerten unter **A. B.** in die Exp. d. Bl. erbeten.

Permanente Ausstellung vollständig eingerichteter Zimmer.

Lager d. ersten Möbelabriken
 Nord- und Süddeutschlands.

Eigene Werkstätten
 für Polstermöbel und Decorationen.

Atelier
 für
 Schriftrouleaux.



BURGER & HEINERT
 Zweiteilung, innere Schneeburgerstraße 4,
 Anstalt für vollständige Zimmer-Ausstattung.

Tapeten,
 Teppiche,
 Linoleum,
 Wachstuch,
 Möbelstoffe,
 Gardinen u. Stores,
 Rouleaux- u. Vitra-
 genstoffe,
 Tischdecken und Kelims,
 Schlaf- u. Reisedecken u. s. w.

Uebernahme ganzer Einrichtungen zu civilen Preisen.

Von höchster Wichtigkeit für Augenfranke!

Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei **E. Hannebohn.**

Wir verbieten

auf das Strengste das Betreten unserer Leichwiesen und das Baden in unserem Teiche, und werden Zuwiderhandelnde unabsichtlich polizeilich bestrafen lassen

Ed. Flemming & Co.,
 Schönheide.

2 gute Vogt'sche
Stickmaschinen,
 1/2 Rapport, mit Vogt- und Bohr-Apparat, hat billig zu verkaufen
G. G. Wolff
 in Greuen.

Achtung!

Gesucht wird zum sofortigen Antritt ein junger Mann, der im Fahren und in häuslichen Arbeiten bewandert ist.
Dampf-Bräuerei Eibenstock.
 Gleichzeitig empfiehlt täglich frische Träber; auch werden ganze Gebraude abgegeben. **D. Ob.**

Unentgeltlich vers. Anweisung nach 13-jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufs-förderung. Adresse: **Privatankast für Trunksucht-Leidende in Steinsiedingen (Baden).** Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

Bei Husten und Heiserkeit, Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Kratzen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pfg. **Alt-Reichmann, Th. Buddes, Apoth.** Allein ächt in der Apotheke in **Eibenstock.**

Einen Aufpasser
 sucht **Richard Richter.**
 Einen geübten Sticker
 sucht **C. E. Mennel.**

Ludw. Durst, Kompten, Baiern.
 9 Pfd. Landbutter franco M. 8,30.
 9 „ Süßrahmtafelbutter „ 9,80.

Bahnschmerzen
 jeder Art werden augenblicklich u. für die Dauer durch den berühmten **Indischen Extract** beseitigt. In Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Blitzableiter

sowie deren Untersuchung und Verbesserung nach den Grundsätzen der königl. sächs. technischen Deputation fertigt
C. E. Porst.

Thürschließer,

selbstthätig und geräuschlos, wobei das Zuschlagen der Thüren ganz in Wegfall kommt, liefert
C. E. Porst.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch d. Gebrauch von **Bergmann's Liliemilchseife**
 allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. 50 Pfg. das Stück. Dépôt bei Apotheker **Fischer.**

Gebrauchte Tambourmaschinen

und englische Bogmaschinen werden zu kaufen gesucht von **Ernst Blätterlein** in Niederhaslau.

Eine Stickmaschinen-Stube

ist sofort zu vermieten, auch eignet sich dieselbe sehr gut zu einer Werkstatt für gewerbliche Zwecke aller Art, bei **Schuhmacher H. Braun.**

Vom 1. Novbr. ab ist in meinem Hause eine **halbe Stage** zu vermieten.
Kärtegott Schmidt's Wittwe.

Deutsches Tageblatt.

(Sonntagsbeilage „Damenwelt“).
 Täglich 2 mal. Täglich 2 mal.

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgräberstraße 41.

Die Wichtigkeit der konservativen und nationalen Presse sollte gerade jetzt angefaßt der preussischen Landtagswahlen von allen Gesinnungsgenossen klar erkannt werden. Je mehr sich die Gesinnungsgenossen die Unterstützung und Verbreitung der ihnen nahestehenden Presse angelegen sein lassen, um so sicherer dürfen sie erwarten, in den vorausichtlich sehr schweren Kämpfen der nächsten Zeit ihre Stellung zu behaupten und den Einfluß einer nach rücksichtsloser Geltendmachung ihrer Uebermacht strebenden Opposition zu brechen.

In Stadt und Land gleich verbreitet, gehört das „Deutsche Tageblatt“ zu den einflussreichsten Presseorganen. Das konservative „Deutsche Tageblatt“ vertritt in erster Linie überall den nationalen Gedanken im Sinne des Zusammenlebens aller reichstreuen Parteien überall da wo es gilt, gewichtige nationale und soziale Fragen gemeinsam zu lösen, sowie die deutschen Lebensinteressen zu schützen und zu fördern. Dieselben können auf die Dauer nur dann mit nachhaltigem Erfolg gewahrt werden, wenn die Erhaltung einer starken Monarchie, eines starken Heeres und die Durchführung einer vernünftigen Sozial- und Steuerreform das Hauptbestreben aller mit Staatsfinn begabten Elemente der Nation bleibt. Hauptträger eines solchen richtigen deutschen Staatsfinnes müssen die produktiven Stände sein und immer mehr werden.

Die Kaiserliche Botenschaft vom 17. November 1881 bildet die Grundlage für jede deutsche Sozialreform. Für die Erhaltung der Landwirtschaft und des Handwerkerstandes tritt das „Deutsche Tageblatt“ mit derselben Energie ein, mit der es die Erweiterung der Absatzgebiete der deutschen Industrie und die Förderung des deutschen Handels befürwortet. Den militärischen Angelegenheiten des In- und Auslandes widmet das „Deutsche Tageblatt“ eine ganz besondere Aufmerksamkeit; es wird auch in dieser Hinsicht von Autoritäten ersten Ranges unterstützt. — Der lokale Theil spiegelt das große und kleine reichshauptstädtische Leben mannigfaltig und gebiegen wieder und in seinem Handelsheil darf sich das „Deutsche Tageblatt“ mit den besten Fachblättern messen.

Das Feuilleton von **Dr. Hans Herrig**, dem Dichter des Luther-Festspiels, und dem ebenfalls rühmlich bekannten Romanschriftsteller **F. von Jobst** redigirt, erfreut sich der größten Anerkennung seitens aller wirklich gebildeten Kreise der Nation. Außer ernstlichen und heiteren Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das „Deutsche Tageblatt“ fortlaufend Romane aus berühmten Federn. Die Sonntags-Beilage „Damenwelt“ (mit Novellen, Räthseln etc.) gelangt für die auswärtigen Abonnenten schon am Freitag zur Verfertigung.

In den wichtigsten Hauptstädten des Auslandes hat das „Deutsche Tageblatt“, ebenso wie im Reiche selbst, vorzügliche Mitarbeiter.

finden im **„Deutschen Tageblatt“** die weiteste Verbreitung nicht nur in der Reichshauptstadt, sondern in ganz Deutschland, und tragen daher stets die sicherste Bürgschaft des Erfolges in sich.

Der Bezugs-Preis beträgt für das Vierteljahr einschließlich Bestellgeld bei täglich zweimaliger Bestellung durch die l. Postanstalten nur 5 Mark 50 Pfg. Bestellungen nimmt die nächste l. Postanstalt entgegen unter Nr. 1653 (Post-Zeitungs-Katalog 1888).

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Hierzu die Beilage: Illust. Unterhaltungsblatt.